

Die weltanschauliche Landschaft wird immer bunter: Zu den heutigen Herausforderungen für die Verkündigung des Evangeliums.

Von Paul M. Zulehner, Wien (1.7.2011)

1. Jahrhundertlang war die Zugehörigkeit zu einer christlichen Kirche in Europa „Schicksal“. Mitgliedschaft war „zugewiesen“. Das begann mit der **Konstantinischen Wende 313**. In der Nachreformatorenzeit folgte auf die Zugehörigkeit zum Christentum – um den 30jährigen Religionskrieg zu beenden – die zwangsläufige Bindung der Bevölkerung an eine der großen christlichen Konfessionen. Heute ist Religion nicht mehr Schicksal, sondern Wahl (Peter L. Berger: Der Zwang zur Häresie; Ders. mit A. Zijderveld: In praise of doubt).

2. **Die modernen Menschen wählen.** Sie haben die Regie übernommen: über das, was sie glauben (ihr persönliches „Glaubenshaus“), welche lebenspraktischen Auswirkungen „ihr“ Glaube hat, wie stark ihr Commitment bei einer religiösen Gemeinschaft (Kirche) ist: ob überhaupt und in welchem Ausmaß.

3. In Kulturen, wo die Zugehörigkeit zu einer christlichen Kirche zunächst Zwang und dann soziokulturelle Selbstverständlichkeit war (man gehörte einfach dazu, glaubte, was die Kirche glaubte – wir wissen wenig über die Christlichkeit solchen „ungebildeten Glaubens“ des breiten Volks), haben in den letzten Jahrzehnten Kirchenmitglieder angefangen, **ihre „zugewiesene“ Mitgliedschaft aufzukündigen**. Das geschieht in vielen Kulturen unbemerkt (die Menschen bleiben weg, ihre Glaubensfestigkeit nimmt ab...); wo die Mitgliedschaft an eine Kirchensteuer gebunden ist, treten Menschen formell aus. Zwei Drittel der Austretenden „bereinigt“ ihr Nichtverhältnis: Es ist nichts mehr, was sie bindet; Kirche und das wofür sie in den Augen der Menschen steht, ist für das Leben solcher Personen belanglos (geworden).

4. Ein Drittel **protestiert** durch den Austritt gegen kirchliche Missstände, unter denen sie leiden (klerikaler Machtwahn, Reinheitswahn, Männlichkeitswahn). Mit ihnen „tritt die Kirche aus der Kirche aus“ (David Steindl-Rast). Solche Personen sind unter Umständen bereit, wieder einzutreten. Solche Umstände sind: Glaubwürdigkeit, man kann der Kirche Kinder anvertrauen, Kirche ist ein guter spiritueller Ort, Kirche kümmert sich um die Armen.

55. *Es braucht für die Bewertung der Entwicklung einen kopernikanischen **Perspektivenwechsel**. Wir können nicht die heutige Zeit mit den Maßstäben von gestern messen. Gestern konnte man davon ausgehen, dass 100% zur Kirche gehören. Mit diesem Maßstab kommt es zu andauernden „nur-noch-Urteilen“. [ABBILDUNG „An Kirchaustritt gedacht“] Richtig ist vielmehr: Erstaunlich, wie viele Menschen sich entscheiden, sonntags in eine Eucharistiefeier zu kommen (in Österreich rund 750000 Personen). Wenn da Wandlung geschieht, ist am Montag das Land anders, gottnäher und solidarischer.*

6. Dank der wachsenden religiösen Mobilität werden die Kulturen **weltanschaulich „bunt“**. Das Ergebnis der Entwicklung ist nicht (wie lange Jahrzehnte von der Religionssoziologie vermutet) moderne Säkularisierung. Vielmehr herrscht Pluralismus, Buntheit, Vielfalt.

- Es finden sich in allen modernen Kulturen vielfältige „Felder“: atheisierend, atheistisch, muslimisch, christlich-kirchlich, spirituell, dazu noch buddhistische u.a. Strömungen. [ABBILDUNG Felder].
- Bunt ist das Verhältnis der Menschen zum Islam in Europa. Neben Personen, welche den friedlichen Religionsdialog ohne Präferenz des Christentums suchen gibt es friedliche sowie kämpferische Kulturchristen. *Der säkulare Staat ist zu Bildung über Religionen/Weltanschauungen und (sozial-)Ethiken verpflichtet. Er kann dabei die Religionsgesellschaften um (überprüfbare) Mitarbeit ersuchen.*

- Nimmt man die persönliche Religiosität, die Einrichtung des Glaubenshauses und das kirchliche Commitment zusammen, lassen sich vier wichtige Typen bilden: Kirchliche – Religiöse – Skeptiker – Säkulare. [ABBILDUNG: Es gab in den letzten vierzig Jahren in Österreich eine merkliche Verschiebung mit dem Ergebnis wachsender Buntheit und Polarität/Polarisierung zwischen den Weltanschauungen/Religionen].
- Vielfältig ist das Verhältnis der Kirchenmitglieder zur modernen Welt – messbar am „Autoritarismus“, also der Unterwerfungsbereitschaft/des Selbststeuerungsanspruchs. Die Kirchen und ihre Gemeinschaften werden dadurch polarisiert.
- Bunt sind die Glaubenshäuser, die sich moderne Menschen einrichten. [ABBILDUNG: Glaubenshäuser-Typologie]

7. Persönliche Religiosität („Mystik“: religiöse Kraft, die sich ausdrückt im Beten, in Ritualen, in Gegenständen) sowie die persönlich gebauten und eingerichteten Glaubenshäuser werden in dem Ausmaß **christlich durchformt**, als es zu einem Austausch mit einer christlichen Gemeinschaft kommt. Solcher Austausch kann wiederum sehr vielfältig sein. Viele Türen führen in das Haus der Kirchen („polyzentrische Integration“).

- Die einen suchen spirituelle Erfahrung [z.B. Taizé], andere das soziale Tun [z.B. Weiz]. Wichtig ist auf beiden Wegen das Wachsen eines Wir-Gefühls. Belonging before believing?
- Die einen schätzen das Einwurzeln in überschaubare Netzwerke, andere wiederum suchen das Megaevent.
- Das Lokale und das Regionale bieten der kirchlichen Jugendarbeit neue Chancen: pfarrlich und kategorial – Jugendkirchen.

8. Wir leben in einer Bildungsgesellschaft. Glaube braucht Vernunft (Johannes Paul II.: „Fides et ratio“, Rom 1998; Benedikt XVI: Regensburger Vorlesung, 23.10.2010). [ABBILDUNG: Gottesglaube und Wissenschaft; TON?] **Theologische Bildung** in moderner Form wird immer wichtiger. Aber wichtig ist, dass es ein „Re-Flektieren“ ist, ein Zurückbeugen über ansatzhaft gemachte Erfahrung (hier ist der gute Ort des Youcat). „Erfahrungs-Bildung?“ Er-Fahren? [Beispiel Weiz] Rolle der neuen Medien [Youtube, Facebook, Twitter]?

9. Unverzichtbar wird der qualifizierte respektvolle **Dialog mit den verschiedenen „Typen“**: mit den Atheisten/Atheisierenden, mit den Skeptikern (Berger/Zijderveld: In praise of doubt), mit den spirituelle Suchenden, mit den Kirchlichen. Ein solcher Dialog wird jeweils andere Farbe und Qualität haben.

- Dialog mit den Atheisierenden (sie läutern unser Gottesbild)
- Dialog mit den Skeptikerinnen (sie schützen uns vor der Diktatur des Relativismus und Fundamentalismus)
- Dialog mit den Religiösen (spirituell Suchenden): sie lehren uns eine empathische Religions- und Kirchenkritik ...
- Dialog mit den Kirchlichen: Freilegen und Stärken der spirituellen Kraft (K. Rahner: Der Christ der Zukunft...), Lernen, in letzter Einsamkeit vor Gott das „Adsum“ zu sprechen (vgl. 1 Sam 3,1-10).

1010. Was ist angesichts dieser Buntheit **unsere Berufung als der Kirche „Hinzugefügte“ (Apg 2,47)**, in der niemand ungerufen und unbegabt ist (1 Kor 12,7)? Will Gott mit all seiner Liebe wirklich das Heil aller Menschen? Was trauen wir ihm zu? Ist er nicht auch ein Gott der Atheisten, der spirituellen Vagabundinnen, der Muslime – so wie von uns Christinnen und Christen? Sind wir –

als sein Instrument, als Lyra in der Hand des Christus-Orpheus zu Gunsten seiner Eurydike, der Menschheit – „Licht der Welt“ (indem wir enthüllen, was des Geist Gottes in allen wirkt: nämlich christusförmig machende Liebe)? Sind wir „Salz der Erde“ (indem wir beitrage zur Heilung von den tödlichen – aus Angst geborenen – dämonischen Gegenmächten der Gewalt, Gier und Lüge)? (vgl. Mt 5,13f.)

11. Die Kirche wirkt faktisch durch das, was sie lebt, wovon sie (gefragt) erzählt und was sie feiert (Philippe Beguerie, Dietrich Zimmermann: *le vécu, le raconté, le célébré*). Das ist die Urverkündigung (Licht, Erleuchtung, photismós=Taufe) (auch: Paul VI.: *Evangelii nuntiandi*, 1975). Und wie Jesus moralisiert sie nicht, sondern heilt.

12. Fragen an mich urpersönlich:

- Bin ich in Berührung mit meinen eigenen inneren spirituellen Quellen (bin ich eine Mystikerin, ein Mystiker?
Wie kommt diese spirituelle Kraft in mir zum Vorschein (Beten, Rituale, Symbole)?
- Habe ich spirituelle Orte?
- Versuche ich, meiner ganz persönlichen Berufung auf die Spur zu kommen und in sie hineinzuwachsen?
- Bin ich bereit, in die Schule einer spirituellen Meisterin zu gehen?
- Wen kenne ich, wen lese ich? Bin ich selbst auf dem Weg, Meisterin, Meister zu werden (was jeder Meister zum Ziel hat)?
- Wie ist mein „Glaubenshaus“ eingerichtet? Welche Räume bewohne ich gern, welche weniger (die dunklen Orte, das Wunder)?
- Wie sieht mein Gottesbild aus, wie christlich ist dieses?
- Welche Eigenschaften hat es?
- Wie verhält es sich zum Gottesbild Jesu: für das er schließlich gekreuzigt wurde (vgl. Lk 15)?
- Wie sieht es mit meiner Beziehung zur Kirche aus?
- Ist der Angelpunkt die Feier der Eucharistie? Geh ich in diese anders hinein als hinaus? Wird durch meine Wandlung meine Welt und damit Welt gewandelt?
- Wie sieht es mit dem sonstigen „commitment“ aus? Wie viel Zeit und Phantasie investiere ich in meine Kirche?
- Welche Gratifikationen schenkt sie mir? Was irritiert mich?
- Mit welchen Menschentypen habe ich Dialogerfahrungen? Kenne ich Atheisten, Atheisierende, Skeptiker, spirituell Suchende?
- Wie komme ich mit der innerkirchlichen Vielfalt/Polarisierung zu Recht? Ist für mich Vielfalt Reichtum (Pluralitätstlust!), kann ich andere gut ertragen (Pluralitätstoleranz), bin ich ein pontificaler Mensch (Pluralitätsmanagement)?
- Was wenn mich Suchende fragen: Welchen Weg gehst Du mit Deiner tiefen Sehnsucht? Mit wem gehst Du? Kann ich mit Euch ein Stück des Weges mitgehen?

13. Tertullian: Willst Du jemand gewinnen Christ zu werden, dann lass ihn ein Jahr lang bei Dir wohnen.